

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1922

489 (21.10.1922) Abendausgabe

Badische Presse

und Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens

Beilagen: Sportblatt, Technik u. Industrie, Brauzeitung, Etenier-Mundschau, Feld u. Garten, Reise- u. Bäderzeitung, Volk u. Heimat

Beilage-Briefe:
In Karlsruhe: Im Verlag und in den Abteilungen abends monatlich M. 1.50, frei ins Haus geliefert M. 2.10.
Kauzmarkt: Von unseren Agenturen bezogen M. 2.10. Durch die Post einlief. Aufgebühren M. 2.10. Einzelnummer bis 4 Seiten M. 5.00, über 4 Seiten M. 6.00.
Anzeigen:
Die Spalte Nonpareilgröße M. 26.00, auswärts M. 36.00. Stellenanzeige u. Familienanzeigen M. 17.00. Die Restanzeige M. 120.00, an 1. Stelle M. 135.00. Bei Wiederholung tariflicher Rabatt, der bei Nichtenthalten des Preises, bei gerichtlicher Verurteilung u. Konturien außer Kraft tritt. — Für Plagiate, Fälschungen und Zitat der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Fall höherer Gewalt hat der Beleger keine Ansprüche bei verdrängtem oder Nichterhalten der Zeitung.

Eigentum und Verlag von
Herrn Dr. Walter Schreiber,
Verleger:
Dr. Walter Schreiber,
Verantwortliche Redaktionen:
Für Politik und Wirtschaftspolitik:
Dr. W. Schreiber; für badische Politik:
Dr. G. Schreiber; für Kunst, Wissenschaft und Unterhaltung: H. Kuhn; für lokale Angelegenheiten und Sport:
H. Schreiber; für die Handelszeitung:
Dr. G. Schreiber; für die Anzeigen:
H. Kuhn; alle in Karlsruhe.
Berliner Redaktion:
Dr. Kurt Meißner.
Verlagsdruckerei:
Geschäftsstelle: Nr. 86,
Redaktion: Nr. 309 und 310.
Geschäftsstellen:
Streit- und Sammlungs-Ges., nach
Kaiserstraße und Marktplatz.
Postfach-Adresse: Karlsruhe Nr. 8359.

Die innerpolitische Lage in England.

Die konservativen Minister an Lloyd George.

L.L. London, 20. Okt. (Drahtbericht.) Die scheidenden konservativen Minister des Kabinetts Lloyd George richteten einen Brief an die Presse, in dem es u. a. heißt:

„Die Entscheidung, die in der Versammlung im Carltonklub fiel, macht es uns zur Notwendigkeit, dem Ministerpräsidenten unsere Demission zu übermitteln. Trotzdem der Beschluß fordert, zu demissionieren, so ist doch bei allen Verhandlungen hervorgehoben worden, es solle ihm mitgeteilt werden, daß die konservativen Mitglieder des Kabinetts, falls die Koalition zusammenbleibe, ihm die Präsidenschaft entziehen müßte, sobald die Wahlen erfolgreich verlaufen seien. Eine solche Mitteilung abzugeben, war uns jedoch nicht möglich. Daher haben wir uns entschlossen, zu demissionieren; denn wir dürfen nicht vergessen, daß der Ministerpräsident während des ganzen Krieges unserem Volke große Dienste geleistet hat und daß seine Fehler nur Folgen seines Temperaments und seines glühenden Patriotismus gewesen sind. Unter dieser Betrachtungsweise war für uns die Uebermittlung einer derartigen Botschaft nicht möglich.“

Der Wahltermin.

Vorausichtlich der 18. November.

L.L. London, 21. Okt. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die Wahlen werden voraussichtlich am 18. November stattfinden. Die konservativen Presse spricht die Ueberzeugung aus, daß die auswärtige Politik der neuen Regierung in ruhiger Bahnen gelenkt werden und von der von Lloyd George beliebten Methode abgewichen werde. Jene bestimmte Hinweise über die von dem neuen Kabinett zu erwartenden auswärtigen Richtlinien finden sich in den Blättern nicht und dürften vorläufig in der Tat verstrickt sein. Die Sinneigung zwei der wichtigsten Mitglieder der neuen Regierung, Lord Curzon und Dearby, zu Frankreich ist allgemein bekannt und besonders der letzte gilt als Vorkämpfer für den Gedanken eines englisch-französischen Bündnisses.

Die vierzehn Punkte Angoras.

L.L. Paris, 20. Oktober. (Drahtbericht.) Die vierzehn Punkte der Regierung von Angora für die Konferenz werden von der „Chicago Tribune“ in folgender Reihenfolge aufgestellt: 1. Dardanellen und Bosporus. 2. Konstantinopel. 3. Sicherung der Minderheiten in Griechenland und in der Türkei. 4. Kapitulationen. 5. Die türkischen Gebiete in Trak. 6. Vollständige Unabhängigkeit des armenischen Staats. 7. Die Bagdadbahn. 8. Autonomie für Mazedonien mit einem Freihafen für Serbien; Autonomie oder Annexion von Ostthrazien mit Dezagath. Ein Freihafen für Bulgarien. 9. Dismantelung und Dezagath. 10. Die Inseln an der anatolischen Küste und der Dodekanes. 11. Kontrolle der türkischen Staatsschulden. 12. Kriegsschiffabgaben. 13. Das Kalifat. 14. Die Rückgabe von vier Panzerschiffen, die in England im türkischen Auftrag und auf türkische Kosten vor Beginn des Krieges zugunsten der englischen Flotte zurückgehalten wurden.

Frankreich und die Friedenskonferenz.

Paris, 21. Okt. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Frankreich hat gestern auf die englische Note Lord Curzons wegen der Friedenskonferenz geantwortet, daß es an dem 13. November als äußerster Termin festhalte. Als Tagungsort ist Frankreich mit der Wahl von Lausanne einverstanden. Es sollen zwei Verhandlungen gleichzeitig geführt werden, die eine wegen des Friedens mit der Türkei und die zweite wegen der Meerengenfrage. An der ersten nehmen Frankreich, England, Italien, Griechenland, die Türkei, Jugoslawien und Rumänien, an der zweiten alle Uferstaaten des Schwarzen Meeres teil. Es ergibt sich sofort die Schwierigkeit, ob Rußland und die Sowjetstaaten am Schwarzen Meer hierin eingeschlossen sind. Man will die Schwierigkeiten dadurch umgehen, daß man nämlich erst unter den übrigen Staaten das Abkommen fertigstellt und es dann hinterher von den einzelnen Sowjetregierungen auch noch unterzeichnen läßt. Der Gedanke einer Weltkonferenz von Sachverständigen ist vollkommen fallen gelassen worden.

Der französische Reparationsplan.

Paris, 21. Okt. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die heutige Morgenpresse berichtet im allgemeinen darauf, zu dem französischen Reparationsplan besonders Stellung zu nehmen, da er in seinen Grundzügen schon seit längerer Zeit bekannt war. Die Reparationskommission wird sich heute in offizieller Sitzung mit dem Plan ausführlich beschäftigen. Im „Echo de Paris“ drückt Bertin eine große Befriedigung aus über diese neuen Projekte. Seine Darlegungen, die als charakteristisch für die ganze französische Rechts-Presse anzusehen sind, besagen unter anderem folgendes: Am ein Memorandum zu bekommen, muß Deutschland Pfänder geben und zwar produktive Pfänder, von denen im Monat August die Rede war: Bergwerke, Staatsforsten im Rheinland und eine besondere Export-Ausfuhrabgabe. Ferner kommt die Besetzung des Ruhrgebietes hinzu. Es wird Sade der Brüsseler Konferenz sein oder einer sonstigen Zusammenkunft der Alliierten, vor Ablauf dieses Jahres diesen Teil des französischen Programms weiter zu besprechen, der in London wegen der Balfour-Note zurückgeschoben worden ist. Die Reparationskommission muß sich Vorläufige machen, die unter Androhung der Sanktionen durch die Alliierten in Berlin zur Ausführung gelangen müssen. Das ist in großen Zügen der Standpunkt des französischen Projekts. Ohne Zweifel hat es den Zweck, Deutschland den Weg zu weisen, den es nunmehr zu gehen habe. Kritik auf die angelegte Brüsseler Konferenz zu warten, wäre es auch angebracht, in London die Frage der Pfänder ohne jeden Verzug anzuhängen.

Subsistenz in Paris.

Paris, 21. Okt. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Subsistenz ist gestern mittag, von Berlin zurückkehrend, in Paris eingetroffen.

Betrachtungen zur Lage.

E.P. London, 20. Okt. Lloyd George hat, wie gemeldet wird, die Absicht, eine neue Partei zu gründen, eine Zentrumspartei, die sich aus seinen Anhängern der Koalitionsliberalen und einigen zurückgetretenen Konservativen zusammensetzen wird. Die „Times“ schreiben, daß der Sturz der Koalitionsregierung von weittragender Bedeutung sei sowohl für England als auch für den Kontinent. Es sei wünschenswert, daß während der nächsten Jahre die Regierung in den Händen einer Partei bleibe, die sich nicht einer Politik hingibt, die von Feindseligkeiten gegen die berechtigten Ansprüche der Arbeiterparteien inspiriert sei. Der „Daily Chronicle“ meint, daß Bonar Law nach der Auflösung des Parlaments eine große Mehrheit erhalten wird und glaubt, daß er eine große Veränderung in seinem Kabinett nach den Wahlen vornehmen müßte, wenn er sich überhaupt an seinem Plaz behaupten könne. Die französischen Gegner Lloyd Georges, die so große Hoffnungen auf seinen Sturz gesetzt haben, würden sich bitter enttäuscht fühlen. Die „Daily News“ teilen mit, daß sofort Neuwahlen notwendig sein werden, und daß es von großer Wichtigkeit sei, daß die Orientfragen keinen Aufschub erleiden. Der „Daily Express“ erzählt, daß Chamberlain und die Minister, die Lloyd George gefolgt seien, sich auf dem Alter der persönlichen Loyalität geeinigt hätten. Die erste Aufgabe der neuen Regierung bestünde in dem sofortigen Friedensschluß mit der Türkei, der Zurückziehung der englischen Truppen aus Konstantinopel und dem Ende der kühnsten Abenteuer in der auswärtigen Politik.

Nach der Audienz, die Bonar Law beim König hatte, unterließ er sich lange Zeit mit Lord Derby, nachdem dann eine Zusammenkunft mit Sir George Younger und dem Obersten Gretton und mehreren Ministern der konservativen Partei folgte. In hiesigen politischen Kreisen wird erwartet, daß Bonar Law die Regierung eine Zeit lang führen wird, bevor er Neuwahlen ausschreiben läßt. Die Neuwahlen werden wahrscheinlich im Januar oder Februar stattfinden, während das Parlament, wie geplant, am 14. November zu einer sehr kurzen Session zusammenzutreten wird mit Bonar Law als Ministerpräsident und Lloyd George als Führer der Opposition.

Der Eindruck in Rom.

L.L. Rom, 20. Okt. (Drahtbericht.) Obwohl der Rücktritt Lloyd Georges in Rom nicht unerwartet kam, rief er doch in Italien bezeichnenderweise große Unruhe hervor. Denn er kommt in einem Augenblick, wo die englisch-italienischen Beziehungen nichts weniger als glänzend sind. Der „Messagero“ erwartet aus den Ereignissen nichts Gutes für den europäischen Frieden. Die englische Krise sei eine Folge der Orientpolitik der unglücklichsten Mißgriffe gegenüber dem Islam und den Dominions.

Amerika und Deutschland.

Beobachtungen des Generaldirektors Stimming.

Bremen, 21. Oktober. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der Generaldirektor des Norddeutschen Lloyd, Geheimrat Stimming, ist von seiner Informationsreise nach Nordamerika, die ihn nach New York, Baltimore und Washington führte, zurückgekehrt. Auf Anfrage über das Schicksal des zwischen dem Norddeutschen Lloyd und der amerikanischen Shipping Board abgeschlossenen Vertrages erklärte Generaldirektor Stimming, nichts weiter bekanntgeben zu können, als daß es sich bei diesem Vertrag um einen reinen Agenturvertrag handele, der die eigene Schiffsabrispoltik des Norddeutschen Lloyds nicht beeinflussen würde. Stimming betonte, daß in Amerika den Geschäften mit Deutschland die schwierigsten Momente nicht mehr in dem Maße entgegenzutreten scheinen, wie das zeitweise der Fall war. Stark beeinträchtigt wird dagegen der Import und der Export durch die neue Tarifgesetzgebung und die Einwanderungsgefehrgebung, die alles bisher auf diesem Gebiete dagewesene in den Schatten stellt.

Die Neuregelung des russischen Außenhandels.

O.E. Moskau, 20. Okt. Der vom Außenhandelskommissariat ausgearbeitete Entwurf einer neuen Verordnung der Sowjetregierung über die Regelung des russischen Außenhandels wird, falls er die Bestätigung durch das Allrussische Zentralerekutivkomitee erhält, einen wesentlichen Fortschritt auf dem Wege des Abbaues des Außenhandelsmonopols darstellen. Nach diesem Entwurf geht zwar die Auslandsvertretungen des Außenhandelskommissariats durch die auswärtigen Handelsvertretungen vor sich, die einen integrierenden Teil jeder russischen Auslandsvertretung bilden und unter deren Kontrolle und Leitung alle zu Handelszwecken ins Ausland entsandten Vertreter von Behörden und Unternehmungen arbeiten. Der Entwurf gestattet aber den staatlichen zentralen und lokalen Wirtschaftsorganen, deren Liste besonders aufgestellt und vom Arbeits- und Verteidigungsrat bestätigt wird, selbständig im Auslande Handelsoperationen durch ihre Sondervertreter vorzunehmen, unter ausdrücklicher Wahrung des Außenhandelsmonopols. Diese Wirtschaftsorgane sind verpflichtet, über jede geplante Operation vor Abschluß dem Außenhandelskommissariat Bericht zu erstatten, welches das Recht hat, ein begründetes Veto einzulegen. Für den Staat als solchen sind nur jene auswärtigen Geschäftsabläufe verbindlich, welche vom Außenhandelskommissariat, den ausländischen Handelsvertretungen oder von Organen und Persönlichkeiten unterzeichnet und abgeschlossen sind, die dazu vom Allrussischen Zentralerekutivkomitee, dem Rat der Volkskommissare, dem Arbeits- und Verteidigungsrat oder dem Außenhandelskommissariat eine jedesmalige besondere Vollmacht erhalten haben. Im übrigen sind die abgeschlossenen Auslandsgeschäfte nur für diejenigen zentralen und lokalen Wirtschaftsorgane verbindlich, welche die betreffenden Verträge unterschrieben haben. Der Staat, die Volkskommissariate und Behörden, welchen jene Wirtschaftsorgane unterstellt sind, tragen keinerlei weitere oder solidarisches Haftpflicht. Wie in einer Anmerkung zum Entwurf hervorgehoben wird, beziehen sich alle Neuerungen der Verordnung nicht auf den Zentralsowjet (Zentralverband der russischen Genossenschaften), welcher auch weiterhin die ihm früher zugebilligten Rechte und Vorzüge genießt.

Lenin und die deutsche Industrie.

L.L. London, 21. Okt. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die „Evening News“ melden aus Riga, daß Lenin ein Dekret unterzeichnet habe, das einen Vertrag mit einem deutschen Industriekonzern für die Ausbeutung von Bodenschätzen in verschiedenen Teilen Russlands bestätigt. Das Syndikat soll der Sowjetregierung eine Anleihe von 15 Millionen Goldrubeln gewähren.

L.L. Budapest 20. Okt. (Drahtbericht.) Ministerpräsident Graf Bethlen erklärte, daß die zwischen Ungarn und der Tschechoslowakei geschlossenen Wirtschaftsverhandlungen wahrscheinlich zum Abschluß eines Wirtschaftsvertrages führen werden. Parallel mit diesen Verhandlungen sollen auch politische Besprechungen zwischen den beiden Staaten geführt werden.

Umichau.

21. Oktober 1922.

Herr Stresemann hat schon des öfteren Gelegenheit genommen, ernste Worte der Mahnung und Warnung nach Rechts hinüberzusprechen. So deutlich und eindringlich wie in seinen geistigen Ausführungen im Reichstag ist er wohl noch nicht gewesen. Mit bewußter Schärfe unterstrich er den Gegensatz zu seinem deutschnationalen Vorredner Hergt, der dem Präsidenten Ebert vorwarf, er sei nur Parteimann gewesen und habe „nur für seine Partei gefolgt“, indem Stresemann nämlich mit Betonung hervorhob, daß der Reichspräsident sein Amt nicht als Parteimann geführt habe, sondern immer bestrebt gewesen sei, auszugleichen und zusammenzufassen. Und wenn der völksparteiliche Führer weiter den Nachbarn zur Rechten unzweideutig seine Auffassung dahin zu versetzen gab, daß durch solche Reden wie die des Abgeordneten Hergt die Möglichkeit einer nationalen Einheitsfront zerstört würden und daß nicht ernste Sorge um das Vaterland und die Reichseinheit, sondern Parteigeizismus und Parteidemagogie drüben die treibenden Kräfte seien, so wird man wohl kaum noch feil geben in der Meinung, daß die Forderung der Verständigung zwischen den beiden Parteien, die man früher gemeinsam als die „Rechte“ bezeichnete, bis nahe zur völligen Trennung der Wege geführt haben, daß die Volkspartei, statt wie zu Beginn ihrer Laufbahn Seite an Seite mit den Deutsch-Nationalen gegen die Regierung zu gehen, nun den Hauptplatz auf die gemeinsame Front einer weit umfassenden verfassungstreuen Mitte gegen beide Flügel extreme und gegen verantwortungslosere grundsätzliche, demagogische Opposition legte. Es kann die Forderung gar nicht laut genug gestellt werden, daß wir endlich loskommen müssen von der demagogischen Vergiftung unserer inneren Politik, die schließlich doch auch immer wieder auf die Urheber zurückfallen muß. Die Volkspartei hat in der Präsidentenfrage vom Frühjahr bis zum Herbst dieses Jahres eine zunächst etwas bittere Lehre gewinnen müssen; aber sie hat aus dieser Lehre die Erkenntnis gezogen, daß ein wenn auch zunächst unpopulär erscheinendes mutiges Bekenntnis, das allein der richtigen Auffassung über das Verhältnis zwischen politischer Führung und Masse entspricht, auf längere Sicht wie dem Ganzen so auch der Partei zum Segen gereichen muß. Man soll keine politischen Forderungen nur der Masse zuliebe aufstellen, weil man weiß, daß die Erfüllung zur Zeit unmöglich ist und man nicht in die Lage kommen kann, die Verantwortung für die Erfüllung solcher Forderungen zu tragen. Die Deutschnationalen haben zu erkennen gegeben, und Herr Hergt hat es gestern noch einmal angedeutet, daß sie gegen Herrn Hindenburg auf dem Reichspräsidentenstempel gesehen hätten. Man braucht sich nur einmal die Verlegenheit vorzustellen, in die die Vertreter des monarchischen Gedankens gekommen wären, wenn die ehrsüchtige Gestalt des großen Heerführers, des Kaladins des letzten Kaisers, den Eid auf die republikanische Verfassung hätte ablegen und dem deutschen Volke doch schließlich als Repräsentant einer Politik hätte erscheinen müssen, die doch nach wie vor von einer republikanisch-demokratischen, halbsozialistischen Parlamentsmehrheit und ihrer Regierungsexponenten bestimmt worden wäre. Ein solcher Zustand müßte gerade allen, die gefühlsmäßig in den Traditionen einer alten Zeit verwurzelt sind, als ein unwürdiger Gedanke, ja geradezu als eine widerliche Farce erschienen sein. Und man kann darum nicht gut anders annehmen, als daß man auch im deutschnationalen Lager heil froh ist, daß einmal die Aufreißung der innerpolitischen Gegensätze vermieden wurde, daß dasjenige, was noch an nationaler Einheitsfront besteht, bewahrt bleiben kann, daß ein Mann wie Hindenburg vor dem Gemütskonflikt verschont worden ist, vor den ihm die Notwendigkeit gestellt gerade, aufgrund des Verfassungseides die republikanische Staatsform hätte auch gegen Angriffe seiner politischen Genoffen zu verteidigen. Aber wenn man die Dinge so sieht, so sehen muß, so sollte man öffentlich nichts anderes sagen, sollte zum mindesten vornehm zurückhaltendes Schweigen erwarten dürfen. Wir sind ja noch nicht so weit aus der Bewirtung der Gelder, aus der Kriegs- und Revolutionspsychose heraus, daß eine Partei sich schärfste parteipolitische Opposition mit allen agitatorischen Mitteln gestatten kann, ohne daß man innerpolitische Katastrophen als Folgen befürchten müßte.

Das haben die Enthüllungen gezeigt, die gestern der Reichstagspräsident, durch einen übertrieben scharf persönlichen Zwischenruf gegen den Reichstanzler veranlaßt, dem Parlament glaublich machen zu müssen und die als die Sensation des Tages eigentlich nur auf denjenigen wirken können, der den Rathenau-Prozess in Leipzig nicht aufmerksam verfolgt hat, oder die Symptome, die während der Leipziger Verhandlungen sich zeigten, nicht zu deuten verstand. Die radikale Linkspresse hat ja der Verhandlungsführung des Prozesses den Vorwurf gemacht, daß sie nicht mit der nötigen Entschiedenheit an die Auflockerung des Reges gegangen sei, dessen Fäden zu den eigentlich treibenden Kräften führen und in dessen Verhandlungen man die Zentrale von verweigerten politischen Mörderorganisationen vermutet, die mit der Zulassung vergriffener Pralines noch während der Verhandlungen selbst in die Erscheinung zu treten schienen. Uns erschienen zwar die Vorwürfe der Linkspresse unbedeutend. Gerade wenn der Staatsgerichtshof das gegen ihn bestehende Mißtrauen nicht rechtfertigen wollte, so tat er gut daran, den Fall der Rathenau-Mörder unter möglicher Ausschaltung von allem, was nach politischer Inquisition roch, als einen rein kriminalistischen Fall zu behandeln, und das Uebrige den eigentlichen Verhandlungen gegen die Mitglieder der Organisation O zu überlassen. Ebenso falsch war es aber, wenn man auf der anderen Seite triumphierend feststellte, daß die Verhandlungen und das Urteil von Leipzig den Beweis erbracht hätten, daß geheime politische Organisationen, die mit den Mitteln des Terrors und der Gewalt ihre verfassungswidrigen Ziele durchzusetzen beabsichtigten, nicht vorhanden seien und daß man auf Grund dieses vermeintlichen Beweises glaubte, sich in Sorglosigkeit wiegen und unbekümmert um die möglichen Folgen lustig wie bisher darauf losimpfen und die Angriffe gegen die führenden Männer wenigstens unter dem Schutze der parlamentarischen Immunität in schärfster persönlicher und herabwürdigender Art führen zu dürfen. Wenn die Darstellungen, die gestern im Parlament und in der Presse gegeben wurden, zutreffen — und es wäre ja wirklich unverantwortlich

lich, wenn man solche Mitteilungen ohne vollkommen ausreichende Unterlagen machen und dadurch die innerpolitische Spannung verschärfen würde. — So dürfte für manchen Abgeordneten und Politiker der Hinweis sehr wertvoll, sehr wertvoll gewesen sein, daß wir uns noch immer auf einem innenpolitisch stark unterwühlten Boden bewegen und daß ein unvorsichtiges Wort wie der Funke im Pulverfaß wirken kann. Als nach dem Rathenau-Morde im badischen Landtag der Abgeordnete Schöfer in tiefstem Ernst mit erhobenem Finger die Frage stellte: „Wer wird das nächste Opfer sein?“, da schien sich in der drückenden Stille des Rondells das Bleigewicht schwerer Verantwortungsgefühls auf alle Gemüter zu legen. Es schien damals überhaupt so, als ob in einigen Köpfen aus Schuldgefühl und Reue der Wille zu verantwortungsbewussterer Führung des politischen Kampfes erwachen sollte. Inzwischen ist man wieder leichsinniger geworden. Man hat zu schnell vergessen. Nun muß in der Tat der Kanzler unter ständiger Bedeckung von Kriminalisten sich bewegen. Das Schicksal bewahre uns davor, daß einer in der verbrennerischen Anstalt, die offenbar aus der gleichen Quelle stammend, nebeneinander her auf das gleiche Ziel zusteuern, der Erfolg beschieden sei. Hoffentlich gelingt es der politischen Polizei, wirklich den Schutz der bedrohten Staatsmänner, die unter Einsatz ihres Lebens nach ihrer Auffassung des Richtigen für das Vaterland wirken, zu gewährleisten und durch entschlossenes Hineingreifen in das verzweigte Netz der Organisationen die treibenden Kräfte zu erfassen, mit ihnen die fürchterliche Gefahr zu beseitigen, die in der geistigen Verrohung dieser entarteten modernen Räubertonantill liegt und dadurch die innere Wiederaufbauarbeit endlich einmal von der ständigen Dolchstoßgefahr in den Rücken zu befreien. W. Sch.

Die Bruchjaler Demonstrations-Ausführungen vor dem Karlsruher Schwurgericht.

Die heutige Schwurgerichtsverhandlung unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Wolf hatte sich wiederum mit Demonstrations-Ausführungen zu beschäftigen, die sich am 4. Juli anlässlich der Demonstration der drei sozialistischen Parteien zum Schuß der Republik in Bruchsal ereigneten. Auf der Anklagebank saßen wegen Landfriedensbruch folgende sieben Personen: 1. August Kindsvogel, Bäcker aus Mühlhausen; 2. Adolf Fied, Maschinenkloster aus Bruchsal; 3. Arthur Wagner, Hilfsarbeiter aus Karlsruhe; 4. Josef Schuhmacher, Heizer aus Bruchsal; 5. Hugo Holland, Kutscher aus Neustadt i. Th.; 6. Johann Megele, Eisenarbeiter aus Bruchsal; 7. Otto Gebele, Säger aus Bruchsal. Als Vertreter der Anklage fungierte Oberstaatsanwalt Rudmann. Als Staatsverteidiger für Megele war Rechtsanwalt Dr. Gönner bestimmt, während die übrigen Angeklagten im letzten Augenblick eigenen Verteidiger, Rechtsanwalt Leopold Weiß-Ludwigshafen genommen hatten. Da der Zeuge Portier Gustav Konrad Bruchsal trotz Ladung nicht erschienen war, wurde beraten, ob in die Hauptverhandlung eingetreten werden soll. Es wurde schließlich angeordnet, den Zeugen, der an beiden Seiten geladung ist, im Auto herbeizuholen. Dann wurde in die Hauptverhandlung eingetreten. Aus der Anklage geht hervor, daß die Angeklagten im Anschluß an die sozialistische Rathenau-Demonstration in Bruchsal unter dem Ruf „Auf nach dem Schloß nach dem Mörderbüro zu den Hakenkreuzern“ nach dem Schloß zogen und dort in die in den Torhäusern des Schloßes befindlichen Räume des Bruchjaler Pfadfinderbundes eintraten, um nach angeblich vorhandenen Waffen zu suchen. Bei dieser Gelegenheit wurden die Gegenstände des Pfadfinderbundes auf die Straße geworfen und Bücher, Fahnen und Schriften unter dem Geheiß der Menge verbrannt. Im Innenraum wurden die Decken und das übrige Mobiliar funktlos zerstört.

Die Vernehmung der Angeklagten.

Der Angeklagte August Kindsvogel bestritt bei der ersten Vernehmung ein Geständnis abgelegt zu haben, daß er Gegenstände aus den Räumen herausgeworfen und verbrannt habe. Er sei im Keller gewesen, da er dort Waffen vermutet habe. Es seien natürlich keine Waffen im Keller aufbewahrt gewesen. Er habe nur noch gesehen, wie die Bücher, meistens Kriegsbücher und kleine Schriften sowie Wanderkarten aus Bruchsal und Umgebung verbrannt worden seien. Der Angeklagte, der meinte, daß die Hauptbeteiligten nicht auf der Anklagebank sitzen, vertrat auf die Frage des Oberstaatsanwalts die Meinung: „Jeder Staatsbürger habe heute das Recht, wenn Verdacht besteht, Wohnungen und andere Orte nach Waffen zu durchsuchen.“ Kindsvogel gab noch an, daß Staatsrat Marum-Karlsruhe am Tage der Demonstration auf dem Rathausplatz die Ansprache gehalten hätte und in einer Entschuldigungsrede die Entfernung der Hakenkreuzen gefordert worden sei. Der Angeklagte Adolf Fied, geboren am 19. Mai 1900, behauptet, er habe zu Kindsvogel gesagt, es hätte keinen Wert in die Räume des Pfadfinderbundes einzudringen. Man mache sich dadurch strafbar. Er gab an, mit allem Anstand bei Baurat Hemberger die Schlüssel zu den Räumen verlangt zu haben, um nach den angeblich vorhandenen Waffen zu suchen. Wie er und Kindsvogel zurückgekommen seien, sei die Menge bereits in die Räume gewaltsam eingedrungen gewesen und habe die Gegenstände aufgehoben, sich aber an der Vernichtung der Gegenstände nicht beteiligt. Der Zug habe sich vom Schloß nach der Wohnung des Rechtsanwalts Stöcker bewegt, da Rufe laut geworden seien, dieser habe Waffen im Besitz. Er (der Angeklagte) bedauere persönlich diesen Vorfall, aber man sei gegenüber der großen Masse machtlos gewesen. Wenn er und die anderen Leute der Kommission nicht eingeschritten seien, so wäre bei der Machtlosigkeit der Polizei an diesem Lager überhaupt Schlimmes passiert. Er vertritt auf Frage die Ansicht, daß die Leuzer des Pfadfinderbundes staatsfeindlich (!) sei.

Der Angeklagte Arthur Wagner aus Karlsruhe, geboren am 11. Dezember 1903, gibt an, er habe nach Hause fahren wollen; man habe ihn aber gezwungen, mit nach dem Schloß zu gehen. Er sei dann mitgezogen und auch in die Räume eingedrungen. Der Angeklagte hat eine Raucherbütte zertrümmert, sonst bestritt er jede Teilnahme an den Zerstörungen. Die Anklage legt Wagner zur Last, daß er einer der ersten Demonstranten war, die durch einen unterirdischen Gang in den Keller eindringen. Außerdem soll er Zeitungen und Bücher zum Verbrennen aufgeschichtet haben. Wagner gab auf Frage bei der Vernehmung an, die Volksschule in Karlsruhe und Bruchsal besucht zu haben. Er sei einer der schlechtesten Schüler gewesen.

Der Angeklagte Schuhmacher, geboren am 28. Dez. 1893, war mit Kindsvogel und Fied bei Baurat Hemberger wegen der Schlüssel für die Räumlichkeiten des Pfadfinderbundes. Er erklärte ebenfalls, bei seiner Rückkehr vor Baurat Hemberger seien die Zerstörungen bereits geschehen gewesen. Schuhmacher war nach seinen Angaben damit beschäftigt, die Schulleute vor der erragten Menge zu schützen. Er habe das entzündete Feuer zurückgeschoben, damit dasselbe nicht weiter am sich greifen könne. Da inzwischen der im Auto aus Bruchsal herbeigeholte Zeuge Portier Gustav Konrad im Gerichtssaal eingetroffen war, wurde die Vernehmung der Angeklagten unterbrochen und sofort der Zeuge vernommen. Portier Konrad hat den Angeklagten Kindsvogel am 5. Juli von der Arbeitsstätte in das Portierhäuschen geholt, wo er durch Gendarmerteilnehmer Striegel vernommen werden sollte. Konrad erklärte, daß Kindsvogel sich gewiegelt habe, Angaben zu machen. Er habe nur die Personalien angegeben.

Der hierauf vernommene Zeuge Gendarmerteilnehmer Striegel-Buchsal war am Tage nach der Demonstration mit der Vernehmung des Angeklagten Kindsvogel beauftragt. Diese Vernehmung fand im Portierhäuschen bei Konrad statt. Der Zeuge gab an, Kindsvogel habe nähere Angaben verweigert und gesagt: „Sie können hinschreiben was Sie wollen. Sie können hinschreiben, daß ich beim Verbrennen der Sachen beteiligt war.“

Rundmehr wurde in der Vernehmung des Angeklagten fortgeführt. Der Angeklagte Holland, geboren am 6. März 1899, hat bei der Demonstration an der Hofapotheke das Wort „Hof“ mit Farbe überstrichen. Er sagte aus: „Wenn ich es heute noch einmal zu machen hätte, würde ich es nicht mehr machen.“ Bei den Zerstörungen in den Pfadfinderräumen will er nicht beteiligt gewesen sein.

Der Angeklagte Johann Megele, geboren am 2. März 1903, gestand ein, Papierstücke in das Feuer gestossen zu haben. Er habe Reste von Zeitungen und Büchern in das Feuer gestossen. Der Angeklagte meinte, er sei dumm in die Sache hineingeklappt.

Schließlich wurde noch der Angeklagte Otto Gebele, geboren am 4. Juni 1901, vernommen. Er ist mit Hilfe von anderen in die Räume eingestiegen und hat ein Hindenburgbild zertrümmert. Gebele sagte, er sei eingeklinkt, weil man gesagt habe, es seien Waffen in den Räumen. Auf die Frage an den Angeklagten, mit welchem Recht er in die Räume eingestiegen sei, schwieg der Angeklagte. An dem Verbrennen der Gegenstände sei er nicht beteiligt gewesen.

Die Zeugenvernehmung.

Für die Verhandlung sind elf Zeugen und ein Sachverständiger geladen. Zunächst wurde Baurat Hemberger-Buchsal als Zeuge und gleichzeitig als Sachverständiger geladen. Am 4. Juli, zwischen 5 und 6 Uhr abends seien drei der Angeklagten zu ihm gekommen und hätten die Schlüssel verlangt. Er habe die Schlüssel nicht im Besitz gehabt und auch nicht hergegeben. Die Leute hätten darauf gesagt, sie holen nun einen Schlosser. Später sei ihm dann vom Schlosser mitgeteilt worden, daß in dem nördlichen Torhäuschen alles zerstört worden sei. Der Zeuge hat sich daraufhin nach dem Schloßweg bewegt, um zu sehen, welche Schäden der Etat erlitten habe. Baurat Hemberger erklärte: Der Anblick in dem zerstörten Raum war schämend.

Schlummer hätten die Franzosen nicht hauen können.

Tische und Stühle waren kurz und klein geschlagen, Petroleumlampen und Dosen zerstört, die Türe aus alter Zeit mit aller Gewalt ruiniert. Es war ein wenig erhebender Anblick, die Demolierungen zu sehen, die eigene Landsleute vollbracht haben.

Auf Befragen des Oberstaatsanwalts über die Ziele der Pfadfinder meinte der Zeuge: Die Pfadfinder stehen in Bruchsal in gutem Ansehen. Es haben dieselben Ziele wie die Turner, die körperliche Erziehung der Jugend. Es sei lächerlich, von einem Mörderbüro zu sprechen. Es seien meistens junge Leute, zum Teil von 12 und 14 Jahren. Gerade, was der Jugend heute not tue, werde bei den Pfadfindern gepflegt.

Gegen 1 Uhr mittags wurde die Verhandlung auf nachmittags 3/8 Uhr verlagert.

Mannheim, 20. Okt. Körperverletzung mit Todesfolge. Die Geschworenen beschloßen gestern der Fall Weick aus Reisch, der wegen Körperverletzung mit Todesfolge angeklagt war. Weick hatte am Abend des 16. September nach einem ganz belanglosen Streit, der auf das Konto des übermäßigen Alkoholgenußes zurückzuführen war, der 40jährigen Arbeiter August Walter durch einen Stich in den Hals getötet. Das Urteil lautet gegen Weick auf 3 1/2 Jahre Zuchthaus.

Freiburg, 19. Okt. Einen sensationellen Verlauf nahm eine Anklage wegen Meineid beim Verleumdung von Weick, die in der gestrigen Sitzung des Schwurgerichts verhandelt wurde und die erst gegen 1 Uhr nachts zu Ende ging. Die 22 Jahre alte Anna Luise Rath aus Landau hatte vor Monaten gegen den Pflegerhauptmann a. D. Ranan Kiefer aus Karlsruhe die Beschuldigung erhoben, er habe sie in seinem eigenen Ehebettungsprozess zu einer falschen eideschwur Aussage angezweifelt. Von Kiefer wurde dies bestritten, die Rath blieb während der ganzen gestrigen Verhandlung auf ihrer Behauptung bestehen. Blödsinnig aber, am Schluß der Beweisaufnahme, gab sie die Erklärung ab, Kiefer sei unschuldig, sie habe bezüglich der Anklage gegen Weick die Unwahrheit gesagt. Die Geschworenen verneinten daraufhin nach kurzer Beratung die Schuldfrage und es erfolgte die Freisprechung beider Angeklagten.

Freiburg, 19. Okt. Schuß der Reichswacht. Das Amtsgericht hat wegen öffentlicher Beleidigung des Oberjägers Eugen Schwarz-Walden von Konstanz in Ausübung seines Berufes gegen den 31 Jahre alten ledigen Schlosser Wilhelm Wintermantel von Hornberg einen Strafbefehl von 500 Mk. oder 5 Tage Gefängnis erlassen. Wintermantel hatte dem Schwarzwälder auf dem Rathausplatz in Hornberg zugerufen: „Arbeitslöhner, Kasse, Faulenzer“. Der Beleidigte erhielt die Befugnis zur Berufung des Urteils auf Kosten des Verurteilten in den Freiburger Zeitungen.

Börsenbach, 19. Okt. Eisenbahnräuber. Der 23jährige ledige Schlosser Karl Köhler aus Bruchsal und der 27jährige Tagelöhner Franz Fächer aus Lannenhof hatten gemeinsam auf dem hiesigen Bahnhof aus einem Güterwagen Stängeln in Wert von 60 000 Mark gestohlen. Das Gericht verurteilte sie wegen Diebstahls in schwerem Rückfall zu 2 und 2 1/2 Jahren Gefängnis.

Bunte Zeitung. Die falsche Nummer. Von Dora Rejers. (Nachdruck verboten.)

Er fühlte es, daß Jella ihn betrog — er fühlte es mit dem Instinkt dessen, der sehr liebt. Er hatte keine Beweise. Und doch lag das stumme Geständnis, ohne daß Jella es fühlte, in ihr selbst, in einem flüchtigen fremden Bild der Augen, in einem hübschen Lächeln des Mundes, in einem verunsicherten Hinwegzucken über Buch und Arbeit, wenn sie sich unbeobachtet glaubte. Aber ebenso sicher und untrüglich, wie er — fühlte, daß Jella ihn betrog, ebenso sicher wußte er, daß er nicht erfahren würde, mit wem sie ihn betrog. Denn Jella war klug und sie war von einer Zweckmäßigkeit die — das wußte er aus den Jahren ihres Zusammenlebens — nie in Unordnung zu bringen war. Jella würde nie Briefe unbesorgt lassen. Sie würde auch nie eine der Unvorsichtigkeiten anderer Frauen begehen. Und er würde weiter in dieser Ungewißheit herumtappen, in die er qualvoll eingetaucht war.

Überdies hatte er gar keine Zeit, Jella nachzuspüren. Denn er war so in seinem Beruf eingetaucht, daß ihm nur targe Stunden blieben. Und in diesen targe Stunden war Jella immer da, immer gleichmäßig freundlich, immer bereit, über ihren Tag und ihre Unternehmungen Auskunft zu geben.

Immer tiefer, immer verzehrender grub sich Dual in sein Gehirn. Er fühlte, wie in die jagenden Kombinationen seiner Arbeit hinein qualvolles Mißtrauen brandete, kühlte, Beherrschung und Denken zerlegte. Er begann die Arbeit zu vernachlässigen. Er begann vor der Zeit heimzukommen, unerwartet zu telefonieren, plötzlich Theaterverabredungen zu treffen, immer in der Hoffnung, Jella einmal aus dem Gleichmaß zu bringen, einmal ihre Undurchdringlichkeit zu zerbrechen. Es war vergebens. Blödsinnig erkannte er einen anderen Weg. Trotz der Arbeitsüberanstrengung, in der er lebte, kürzte er sich und

Jella in den Strudel der winterlichen Geselligkeit. Er erfüllte sein Haus mit neuen und ferneren Menschen. Er nahm, ganz im Gegensatz zu seiner sonstigen hochmütig oder ermüdet ablehnenden Gewohnheit jede, auch die gleichgültigste Einladung an.

Und wenn er dann mit Jella in den überregelten erhitzen Räumen stand, dann war hinter seiner lebenswürdig-lässigen Gesellschaftsmaske ein angespanntes lauerndes Warten. Er sah angepannt in seinem schmerzhaft brennenden Mißtrauen, wie Jella mit den Männern sprach, die sich ihr näherten, er belauschte jedes wärmere Wort, jedes Lachen, er belauerte jede Bewegung ihres schmalen, geschmeidigen Körpers, jedes Wenden des dunklen blauen Gesichtes. Er sah, wie sich Männer über ihre Hand beugten, diese Hand, die er hasstend liebte, und bei einem jeden dachte er, ob dieser es sei, dem sie — heimlich — ungewußt, ihm fern, in einer fernem nicht entdeckten Stunde ihre Hand auf die Stirn legte.

Aber er wartete vergeblich. Jella war gleichmäßig, beherrscht, undurchdringlich. Keht sie ihm von solchen Festen, oder verließen die letzten Gäste sein erhelltes Haus, so fiel lächelnde Erschöpfung ihn an, wie schwere Krankheit, kaum daß er noch Kraft hatte, zu sprechen. Alles in ihm erschlaffte nach den Stunden des angespannten Suchens. Er fühlte sich einsam, müde, verlassen wie ein übermüdetes Kind. Und er mußte alle seine Kräfte zusammen nehmen, um nicht in Tränen auszubrechen. Lag er dann in dunklen Schlafzimmern neben Jella, die ruhig schlief, dann war die brennende Qual ihn hin und her wie einen Fieberkranken. Er drehte an dem Schalter der elektrischen Nachtlampe. Ein milder bläulicher Schein erfüllte das weiße Zimmer, erhellte Jellas ruhendes schönes Gesicht. Er hätte sie, die da schlief, emporküßeln mögen, sie küßeln und die jäh Erwachte zum Gesichtsdruck zwingen mögen. Aber er wußte, noch im Erwachen würde sie sich und — ihr kummendes Mißtrauen fest in der Hand haben. Und er würde nichts gewinnen als den Zusammenbruch ihres Lebens.

Aber er fühlte mit tödlicher Sicherheit, daß er dem Irrsinn entgegen ging, wenn er nicht bald wußte —

In einem Frühabend kam er aus dem Büro heim. Auf der zweiten Treppentritte angelangt, hörte er Jella telefonieren. Unwillkürlich blieb er lauschend stehen. Jella, die ihn hatte kommen hören, war augenblicklich am Ende des Gespräches. „Rejers-eren Sie mir also den Platz zu — und hören Sie — zu ärgerlich“ sagte sie und nickte ihm, der eintrat, lässig zu, „das dritte Mal, daß das Amt mich heute trennt, es muß eine Störung in der Leitung sein. Bitte die Störungstelle“, sagte sie. Er ging ins Herrenzimmer und hörte, wie Jella mit der Störungstelle sprach. Blödsinnig — der Briefaufschneider irrte aus seiner Hand, — hörte er, wie Jella sagte: „Von welcher Nummer aus ich spreche? Stempel, 3382“. Er stand still. Stempel, 3382. Wie kam Jella auf diese Nummer? Schon sagte sie nebenan hastig: „Nein, Fräulein, Stempel, 4460 — Ja, bitte lassen Sie bald nachhören.“

Er stand hart und in seinem Gehirn brannte ihre Stimme, brannte die Zahl, die sie genannt. Was war das für eine Zahl, die so in Jellas Gedanken lebte, daß sie dieselbe mit der Nummer des eigenen Telefons verwechselte?

Jella sah lebend im Spiegel Richard ging an den Apparat. „Bitte Fräulein, Stempel, 3382“. „Was willst Du“, schrie Jella auf. — Er hielt ihr mit einer brutalen Gebärde den Mund zu. „Deinen Liebhaber? Kennst, sie still ob: es geschieht ein Unglück. Ist dort 3332 — ja? War? Dr. Borchgänke. Ach hier Heimzins. Wozu Sie sind der Geliebte meiner Frau. — Erwarten Sie morgen meine Zeugen!“

Er huz den Hörer ab und ging an der schluchzenden Frau vorüber in sein Zimmer.

Untrüglicher Beweis.

Er: „Mein Liebes Fräulein, ich hatte eigentlich gedacht, du würdest sehr nach unserer Hochzeit auch ein bißchen mehr auf meine Bequemlichkeit Bedacht nehmen. Für deinen Vater hast du immer so reizend gesorgt.“

Sie: „Aber Männchen, du weißt doch, wie lieb ich dir bin.“

Er: „Wie willst du das beweisen? Wenn ich aus dem Geschäft nach Hause komme, muß ich erst nach meinen Pantoffeln herumjagen und mir auch alles andere, was ich vielleicht brauche, selbst zusammenjuden. Aber wenn in der Zeit, da ich dir den Hof mache, dein Vater heimkam, holtest du ihm eifrig alles zusammen, rolltest seinen Lehnstuhl an den Kamin, wärmtest ihm die Morgenstube, holtest ihm Schlammrolle und Fußbank, und er brauchte sich dann bloß zu setzen und es ließ bequem zu machen.“

Sie: „Ja, das tat ich doch bloß, damit er schneller einnickte und uns ungestört lassen sollte.“

Von der Heidelberger Universität. Wie wir hören, ist der außerordentliche Professor für Zoologie und Bakteriologie an der Heidelberger Universität, Dr. med. Kurt Landeheimer, zum planmäßigen wissenschaftlichen Mitglied am Institut für experimentelle Therapie in Frankfurt a. M. berufen worden.

Die Stuttgarter Staatsoper bereitet Wilhelm Rautes Musikdrama „Thamara“ zur Aufführung (26. Oktober) vor. Die Titelrolle singt Erna Güntherich.

Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte Karlsruhe

Stationen	Höhenmeter über Meer	Temperatur °C	Gelagerte Wärme	Niedrige Temp. nachts	Wetter
Berthelsheim	758.1	6	9	5	Regen
Karlsruhe	757.8	3	4	3	Regel
Karlsruhe	757.1	6	11	5	bedeckt
Baden-Baden	707.1	6	11	5	
Badenweiler	—	—	—	—	
St. Blasien	759.2	—	—	—	
Willingen	—	2	8	1	Schneefall
Heidelberg	645.4	-1	8	-1	

Allgemeine Wetterübersicht. Der über Nordostfrankreich getragene Luftwirbel ist nach Mitteldeutschland gezogen, wobei es am Abend und in der Nacht zu Niederschlägen gekommen ist, die vornehmlich in den nördlichen Teilen unterer Landes sehr erdebig waren, während im Schwarzwalde bei dieser Wetterlage geringere Mengen fielen; auf den Höhen gingen die Regenfälle am Morgen in Schnee über. — Da der hohe Druck im Nordwesten liegt, ist jetzt wieder mit Zulufte rüttelnder Luftmassen zu rechnen, jedoch nachlässiges, unbedeutendes Wetter mit Niederschlagsäußerungen, meist Schnee (auch in der Ebene) bevorzucht.

Wetterausblick für Sonntag, den 22. Oktober 1922: Unbedeutend, zeitweise Niederschläge, meist Schnee (auch in der Ebene); nachts: spärlich zeitweilige Auflockerung und Nachfröste.

Wasserstand des Rheins.

Schusterinsel, 21. Okt., morg. 6 Uhr. 170 Ztm. (act. 12 Ztm.).
Reh, 21. Okt., morg. 6 Uhr. 284 Ztm. (act. 2 Ztm.).
Ragau, 21. Okt., morg. 6 Uhr. 459 Ztm. (act. 13 Ztm.).
Mannheim, 21. Okt., morg. 6 Uhr. 356 Ztm. (act. 8 Ztm.).

Geschäftliche Mitteilungen.

Was ist Sauerstoff-Kraut in der Wäsche? Professor Herrmann, der Leiter der Zellchemischen Abteilung am Materialprüfungsamt in Berlin-Dahlem, hat gefunden, daß unter gewissen Umständen mit Unterzuckerung frisch vorhandener Katalysatoren (Spuren von Acet, Kupfer) die Faser der Wäsche durch Bildung von Oxy-Cellulose angegriffen werden und die Entschöpfung des so genannten Sauerstoff-Krautes hervorruft. Dieser äußert sich in dem Aufsteigen bläulicher, punktförmiger Flecken in der Wäsche. Zum Waschen sollten daher an Stelle der sogenannten „Sauerstoff-Kraut“-Wäsche, die Bleich- und Sauerstoff-Salze enthalten, welche der Wäsche auf die Dauer nachteiligeren Schaden erblich schaden, nur reine Seifenpulver verwendet werden. Es wird daher empfohlen, die Wäsche mit Seifenpulver zu waschen, welches 30% Fettgehalt besitzt, zu reinigen. Man erhält so eine vorzügliche Wäsche und Reinwaschwirkung und eine äußerst milde und schonende Wirkung auf die Wäsche.

Seit 1855 MAINZ Wie aus der guten alten Zeit!

„Oldtimer“ Südkorn

Gen.-Vertr.: Arthur Hatz, Pforzheim. Bertholdstr. 11. Tel. 2621

Die Wirtschaftswoche.

Währungsnot und ihre Heilung. — Die erfolglose Devisenordnung. — Opferung des deutschen Goldschatzes. — Die hilfreiche badische Landwirtschaft. — Die Zuckerkarte. — Der gefärbte Inlandszucker.

Karlsruhe, 21. Oktober.
Die Fieberkurve der deutschen Währung geht immer steiler aufwärts. Ihr Gegenpieler, der Dollar, neigt sich seit gestern mit der Ziffer 4000. Am Lager der totkranken Mark aber sitzen zahlreiche Ärzte, die sich den Kopf darüber zerbrechen, wie dem Patienten zu helfen sei. Neben den innerdeutschen Doktoren, die an Ort und Stelle ihre Kunst zu erweisen bemüht sind, versuchen auch namhafte ausländische Sachverständige auf dem Wege der Fernbehandlung das Ihrige zur Heilung beizutragen.

Alle wohlmeinenden Heilbestimmen sind sich darüber einig, daß der kranke Körper der deutschen Wirtschaft nur gesund werden kann, wenn er von der Reparationslast für einige Jahre befreit wird. Die Erleichterungen unter ihnen geben sogar ihrer Meinung dahin Ausdruck, daß es mit der bloßen Stundung nicht getan ist, daß die deutsche Währung nicht stabilisiert werden kann, wenn nicht die Reparationslasten bereits jetzt endgültig auf ein erträgliches Maß, nämlich ein paar Milliarden, herabgesetzt werden und auch diese Summe zunächst noch für mehrere Jahre gestundet wird. Ueber das einzuschlagende Heilverfahren besteht also Klarheit. Aber was nicht diese Weisheit, wenn der französische Apotheker nicht gewillt ist, das Heilmittel freizugeben. Daß das in naher Zukunft der Fall sein wird, ist wenig wahrscheinlich.

Die immer gefährlicher werdende Entwertung der Mark hat die Reichsregierung dazu gebracht, ein anderes Verfahren in Anwendung zu bringen, das zwar auf guten Willen schließen läßt, aber doch nicht als ein wirkliches Heilmittel angesehen werden kann. Sie hat eine Verordnung zur Einschränkung des Devisenhandels erlassen, ein Weg, der der Bekämpfung des Krankheitszustandes anstatt des Grundübels gleichkommt. Die Verordnung soll König Dollar aus den von ihm anerkennenden deutschen Wirtschaftsgebieten verjagen. Mag sein, daß sie diese Aufgabe erfüllt; aber mit diesem rein äußerlichen Erfolg ist nicht das erreicht, was eigentlich bezweckt war. Gerade die letzten Tage haben gezeigt, daß der Dollar mit der Minderleistung eines jungen Eichhörnchens die Stufenleiter weiter hinaufklettert, trotzdem durch jene Verordnung der Devisenhandel an den deutschen Börsen auf ein Minimum zusammengedrückt ist. Damit ist der Beweis klar erbracht, daß die eigentlichen Regulatoren der Devisenkurse an den großen Auslandsbörsen, aber nicht bei uns in Deutschland liegen.

Die Devisenordnung ist also ein Schlag ins Wasser. Damit das Unglück aber voll werde, enthält sie obendrein schwerwiegende technische Mängel, die zu einer ganz nutzlosen Erhöhung von Handel und Wandel führen. Das ist den Vätern der Verordnung von zahlreichen Seiten zu Gemüte geführt worden. Unter anderem hat die Handelskammer Essen in einer Eingabe dargelegt, daß durch diese Vorschriften eine Lähmung des Einfuhrhandels eintreten werde, daß kein Uebergang in die Hände ausländischer Firmen drohe und daß mit der Stilllegung von Betrieben zu rechnen sei, die die durch die Verordnung aufgetürmten Schwierigkeiten nicht zu überwinden vermögen.

Dieses Notprodukt scheint mit einer wenig nachahmenswerten Ueberhaltung geschaffen worden zu sein; denn es weist eine Fülle von Unklarheiten auf, die den Kommentatoren reiche Arbeit verschaffen. Unklar ist z. B., ob bereits gefärbte Geschäfte, bei denen Zahlung in ausländischer Währung ausbezahlt worden ist, etwa ebenfalls mit neuen Heilverfahren dieser Art als nichtig zu betrachten sind. Der zweite Satz des § 7, daß die Nichtigkeit nicht zum Nachteil von Verleihen geltend gemacht werden kann, die den die Nichtigkeit begründenden Sachverhalt bei Abschluß des Geschäftes nicht gekannt haben, läßt lebhaft hoffen, daß von dieser Verfügung auch die profitieren werden, die vor dem Erlaß dieser Verordnung Bankanträge eingegangen sind, deren willkürliche Lösung zu schwerer Benachteiligung einer der Parteien führen müßte. Sider ist es aber nicht, daß eine solche Auslegung stattfindet.

Eine unerwünschte Folge der Verordnung ist, daß jeder Besitzer von Devisen sich jetzt der starken Versuchung gegenüber sieht, Devisen an den Markt zu verkaufen. Dem Importeur, der die Devisen dringend benötigt, darf er sie nicht direkt zur Verfügung stellen. Sie mit Aufkosten an die Banken abzugeben, führt er wenig Reue. Die Unmöglichkeit, neue Devisen anzukaufen, läßt dem Kaufmann, der nicht in unmittelbarem Verkehr mit dem Auslande steht, es rasch erscheinen, die ausländischen Zahlungsmittel, über die er nun einmal verfügt, als wertvollere Kapitalanlage zu behalten. Bräut der inländische Besitzer seine Baulen aber auf den Markt, so ist der einzige Erfolg der, daß der Importeur seinerseits durch seine Bank als Käufer auftreten kann. Beiden Kontrahenten, die bisher unmittelbar miteinander verkehren konnten, entziehen durch diese Inanspruchnahme der vermittelnden Banken Spesen, die die eingeführte Ware verteuern und zu vermeiden gewesen wären, wenn wie bisher der direkte Austausch hätte vorgenommen werden dürfen.

In den Ausführungsbestimmungen ist zugelassen, daß ausländische Geldsorten Papiergeld oder Banknoten von Ausländern für Lieferung von Gegenständen oder Leistung von Diensten unmittelbar in Zahlung gegeben werden. Insbesondere kann in den Grenzbezirken und in den besetzten Gebieten in der Währung des Nachbarlandes oder der Besatzungsmächte bezahlt werden. Dabei soll aber der Betrag der hinzugebenden ausländischen Zahlungsmittel im Einzelfalle die Summe von 20 000 Mark nicht überschreiten. Es ist klar, daß dieser Betrag für die heutigen Verhältnisse wesentlich zu niedrig gegriffen ist.

Die Verordnung und die Ausführungsbestimmungen besagen nichts darüber, ob ein Deutscher noch Zahlungen in ausländischer Währung in Empfang nehmen darf, die ihm bei weisweise von Verwandten oder Freunden geschenkt zu gehen. Es könnte zu einer starken Benachteiligung des deutschen Empfängers führen, wenn die Zahlung von Auslande her in der Weise vor sich gehen muß, daß ein deutsches Geldinstitut beauftragt wird, den Betrag in Mark zur Auszahlung zu bringen. Während des Zeitraumes, der während der Uebermittlung vergeht, kann die Mark bereits wieder so stark gefallen sein, daß sich für den Empfänger ein empfindlicher Verlust ergibt, der ihn nicht treffen würde, wenn eine Anweisung in ausländischer Währung für ihn hätte ausgestellt werden dürfen.

Ist die Verordnung, wie noch an vielen ihrer Bestimmungen nachgewiesen werden könnte, auch das Beispiel einer Regelung, wie sie nicht getroffen werden sollte, so ist doch allen in Frage kommenden Kreisen zu empfehlen, sich nicht zu ihrer Umgehung verleiten zu lassen, denn jede Zahlung in ausländischer Währung kann fortan für nichtig erklärt, also später zurückgefordert werden und die Versuchung ist sehr stark, daß bei weiterem Steigen der Devisenkurse der Käufer von Waren sich eines Tages bemüht, sich die Baulen

wieder zurückzuerstatten zu lassen, die er zuvor in Zahlung gegeben hat. Zudem sind die Strafen sehr hoch. Die Geldstrafe beträgt mindestens das einfache des Wertes der ausländischen Zahlungsmittel, sie kann aber bis auf das Zehnfache gesteigert werden. Dazu wird eine Gefängnisstrafe bis zu drei Jahren verurteilt.

Man tut gut, sich mit der Hoffnung zu trösten, daß die Exzentrizität, die in Oesterreich eingezeichnet ist, sich auch bei uns bald verbreiten wird. Dort hat der Bundeskanzler Dr. Seipel lobend gegenüber einer Abordnung industrieller, kommerzieller und gewerblicher Kreise erklärt, daß die Verhältnisse es der Regierung künftighin gestatten werden, die Freigabe des Devisenhandels durchzuführen. Die gegenwärtige Stabilität der österreischen Krone ist aber natürlich nicht dem zeitweiligen Verbot des Devisenhandels zuzuschreiben, sondern der finanziellen Hilfe, die Oesterreich vom Auslande zu Teil geworden ist.

Ueber einen phantastischen Plan, die Mark zu stabilisieren, weiß der Pariser Korrespondent der „Times“ zu berichten. Danach soll Bräud durch beabsichtigten, das Verhältnis zwischen Dollar und Mark wie 1:750 oder höchstens 1:1000 zu gestalten. Eine gemischte Kommission, der auch Herrmont Morgan angehören wird, soll die Aufgabe erhalten, den Goldwert der Mark festzusetzen. Wenn in dieser Weise die Mark stabilisiert ist, soll die Möglichkeit einer internationalen Anleihe an Deutschland von den amerikanischen Finanziers ins Auge gefaßt werden. Man wird gut tun, dieser Idee mit großer Skepsis gegenüberzutreten.

Recht interessant sind die Vorschläge, die die Sozialisierungskommission auf Grund einer Enquete lobend der Öffentlichkeit unterbreitet. Sie stellt fest, daß die Devisenordnung ihren Zweck nicht erfüllen werde, solange es an einer anderen wertbefähigenden Anlagemöglichkeit fehle, daß es aber auch notwendig sei für die Bereitstellung von Devisen für den realen Wirtschaftsdarf zu sorgen. Das einzige Mittel, das heute hierfür sichtbar ist, sei die Rückzahlung des Goldbestandes der Reichsbank. Die unmittelbare Herausgabe dieses jetzt toten Schatzes sei aber keineswegs erforderlich. Es werde genügen, durch seine banmäßige Behandlung Devisenbestände zu erlangen, die der Reichsbank einen starken Einfluß auf die Regulierung des Devisenhandels ermöglichen. Die Sozialisierungskommission gibt zu, daß dieses Vorgehen riskant ist, sie glaubt aber, daß noch viel größere Gefahren eintreten, wenn Reichsbank und Reichsregierung mit fatalistischer Untätigkeit den Vorgängen am Devisenmarkt weiter zusehen wollten. Die Stellungnahme zu diesem Vorschlage hängt davon ab, ob man der Meinung ist, die Not in Deutschland sei schon so hoch gestiegen, daß zu dem letzten Reservemittel gegriffen werden muß. Zu verteidigen ist auf jeden Fall, wenn anachronistisch der Humoreske, die heraufzuziehen scheint, von den Goldbeständen der Reichsbank Gebrauch gemacht wird, um die Einfuhr von Nahrungsmitteln zu finanzieren.

In der gegenwärtigen Zeit, in der der Egoismus so trasse Blüten treibt, ist es wohlthuend, einen lobend ergangenen Aufruf der Badischen Landwirtschaftskammer und der sämtlichen badischen Landwirtschaftlichen Organisationen zu lesen, in dem darauf hingewiesen wird, daß ein großer Teil der südlichen Bevölkerung, insbesondere alte und kränklige Leute, nicht mehr in der Lage ist, unter gegenwärtigen Teuerung aus eigener Kraft die allernotwendigsten Lebensmittel aufzubringen, daß das furchtbare Gespenst des Hungers vor der Türe stehe, und die Landwirte aufgefordert werden, ihre Opferbereitschaft durch die Abgabe von Kartoffeln, Obst und landwirtschaftlichen Erzeugnissen kostenlos oder zu möglichst billigen Preisen zu beweisen. Hoffentlich findet dieser schon einmal während des Krieges erfolgreich ergangene Appell wieder die gleich günstige Aufnahme wie damals.

Vom 1. Dezember ab wird mit der Neuregelung der Zuckerverirtschaft auch die Zuckerrarte wieder eingeführt, die jedem Deutschen ein gewisses Maß von Süßigkeiten anweist und hoffentlich auch garantiert. Die Zuckerrarten sind zu einem Zwangsartikel zusammengeschlossen worden, sie geben ihr Produkt an die organisierten Großhändler ab, die es an den Einzelhandel und die Verbrauchergesellschaften weiterleiten.

Das plötzliche Verschwinden des Inlandszuckers nach der Öffnung der Grenzen für ausländische Ware hat den Verdacht erregt, daß der angebotene Inlandszucker vielfach deutschen Ursprungs sei. Von mehreren Seiten ist daraufhin der Vorschlag gemacht worden, den Inlandszucker mit einem unschädlichen Farbstoff zu durchsetzen, um so seine Verfeinerung unmöglich zu machen. Die jetzige weißlichliche Färbung des Zuckers rührt her von einem schwachen Zusatz von Ultramarin oder Indanthren her. Seht man diese Farbstoffe in stärkerer Menge zu, so geht das Blauweiß in eine grüne Farbe über. Diese Vorschläge unterliegen gegenwärtig der Prüfung durch das Reichsgesundheitsamt.

Reichsbankausweis vom 14. Oktober 1922.

1922	1921	gegen die Vorwoche	(in Tausend)	1922	gegen die Vorwoche
1 110 450	1 038 563	+ 71 887	Aktiva.	1 051 414	+ 6 998
1 060 145	1 028 831	+ 31 314	Metalibank	1 004 834	+ 1
			Garantiergold	994 822	- 1
			Goldkassenbestände		
			Golddepot (unbelastet) bei der Bank von England	50 000	unveränd.
11 633 530	5 103 009	+ 342 991	Bestand an Reichs- u. Badischen - Kassennoten	31 420 086	+ 8 571 650
3 515	5 895	+ 1 381	Noten anderer Banken	5 601	+ 1 338
	1 047 408	+ 4 862	Wechsel und Schecks	63 644 832	+ 6 333 212
20 322 418	94 981 636	+ 5 510 335	Diskont. Schatzanweisungen	380 721 338	+ 41 100 946
11 340	12 833	+ 1 493	Beleihungen	239 544	+ 95 919
181 847	2 045 111	+ 1 863	Wertpapiere	3 727 000	+ 11 000
2 094 000	5 984 091	+ 3 890 091	Sonstige Vermögenswerte	19 556 218	+ 2 824 426
			Passiva.		
180 000	180 000	unveränd.	Grundkapital	180 000	unveränd.
67 496	121 415	+ 53 919	Rücklage	127 264	unveränd.
37 433 385	67 726 107	+ 29 292 722	Notenumlaut	374 506 332	+ 30 384 701
			Sonst. (inkl. i. Verbindl.)		
14 121 542	3 708 228	+ 10 413 314	a) Reichs- u. Staatsguth.	30 624 698	+ 10 209 922
			b) Privatguthaben	85 485 004	+ 18 462 174
3 112 391	1 589 090	+ 1 523 301	Sonstige Verpflichtungen	15 102 119	+ 559 399

Das riesige Anleihen des Schatzkassenschatzes um 44 Milliarden scheint in erster Linie auf den starken Geldbedarf des Reichs und weniger auf den Rückfluß begehener Schatzkassenschatze zurückzuführen zu sein. Daneben hat sich aber auch der Bestand an Handelswechseln um 9 Milliarden vermehrt. Von den so erlangten Guthaben sind 28 Milliarden der Reichsbank bis zum Wockende noch verblieben. Die übrigen Guthaben wurden alsbald in Gestalt von 30 Milliarden neuen Noten meist gemacht.

Waren und Märkte.

Münchener Produktenbörsen vom 21. Oktober. (Drahtbericht.) Im Einflang mit der neuerlichen Steigerung der Devisen haben auch auf der heutigen stark besuchten Produktenbörse die Forderungen nominell eine Erhöhung erfahren. Durch fortwährende Verzögerung der Feldarbeiten sind die Zufuhren sehr mäßig. Unter diesen Umständen sehen sich Konsum und Handel veranlaßt, von einermöglichen nennenswerten Abschüssen abzurückeln. So doch eine Preissteigerung fortfällt.

Kehler Börse, Freitag vom 20. Okt. 1922. Die heiligen Schwanenlungen der immer mehr aufwärtssteigenden Devisen und die neuen Devisenbestände beeinträchtigen das Geschäft auf dem Getreidemarkt in hohem Maße. Die Situation ist äußerst unklar, es herrscht geringes Angebot und die Käufer sind äußerst zurückhaltend. Die immer höher laufenden Forderungen werden von letzteren nicht bewilligt. Neuer Wein aus der Karlsruher Gegend ist in größeren Mengen angeboten. Der Begehr sind Deckelschneden.

Bretter, Dielen, Kantholz, Dorratsbauholz etc.

liefert prompt

„JWUS“

Österreichische Holzindustrie-Aktiengesellschaft
Bägerei- und Holzwerke

Telegr.-Adr.: JWUS Holz Karlsruhe Telefon 4818 und 4814
Einfahrt von Bauholzstraßen. 14076

Karlsruher Sackfabrik G.m.b.H.

Telefon 835 u. 6426 Karlsruhe, Schwanenstr. 11 Telegr.-Adr.: „Kassack“ 14290
kauft jedes Quantum

Gebrauchte Packtuch-Emballage Säcke.

Zeitsene Reparaturfähige Jute- u. d. Papiergewebe.

Rosenfeld & Co.

Eisen- und Metallgroßhandlung 14110

Telegr.-Adr. - KARLSRUHE Tel. 184
„Metalfeld“ - 839-841.

Geschäftsbücher

Lose-Blatt-Bücher, Amerikan. Journale, 7-16 Kolonnen, Spaltenbücher, Großes Lager, Extra-Anfertigungen, Schreibmaschinenpapiere - Durchschlapppapiere - Kohlenpapiere, Geschäfts- und Kanzlei-Druckumschläge.

Bernhard Müller

Papier- und Schreibwarenhandlung 12778
Kaiserstraße 235. Telefon 5366.

Büro-Möbel

aus eigener Werkstätte 12728

Curt Riedel & Co., Waldstr. 49.

Aluminium-Guss und Metall-Guss

für Apparatebau, Kraftfahrzeuge u. chemische Industrie
- Formmaschinen-Betrieb - Vergrößerte Neu-Anlage -
- Prompte Lieferung -

Metallhütte Baer & Co., K.-G., Rastatt i. B.

4235a

Waschtischgarnituren, Schalttafeln

aus Kunstmarmor, dem Naturmarmor an Härte und Farbenpracht vollkommen ebenbürtig, lieferbar in allen Marmor-Imitationen.

Schreibzeuge, Standuhren, Vasen, Säulen etc.

Ausführung von Innendekorationen nach Zeichnung u. eigenen Entwürfen.

Neumarmorwerk Durlach. 18148

Bevor der Rost am Eisen frisst



Wichtig! Um Ihre Anlagen, Apparate und Maschinen durch

ZIMMERIT

streichartige Dauer- und Rostschutzmittel.
Erzeugnis der Zimmeritwerke
Zimmer & Co., Berlin.
Gebäude Simon, Stuttgart, K 49

Vertreter für Nordbaden: Karl Glimpf, Mannheim, Kaiserring 12, Fernsprecher 1302.
Vertreter für Mittelbaden: Josef Knoll, Karlsruhe, Hirschstraße 12, Fernsprecher 1116, 8279a

Autohaus N. Deutsch

General-Vertreter der Phänomen-Werke für Baden

Tel. 3446 PFORZHEIM Tel. 3446
Grenzstraße 3. 3816a

Drei 10/30 Phänomen-Wagen, fabrikneu, sofort greifbar, zu verkaufen.

INDUSTRIE-ANZEIGER

ROYAL MAIL LINE

THE ROYAL MAIL STEAM PACKET COMPANY

Regelmäßiger beschleunigter Post-, Passagier- und Frachtdampferdienst

Hamburg - New York

Postdampfer „Orbita“ 8. Nov. | Postdampfer „Orduna“ 29. Nov.
Vorzügliche Einrichtungen für Passagiere 1., 2. und 3. Klasse.

Brasilien - La Plata

von Southampton

Postdampfer „Arlanza“ 3. Nov. | Postdampfer „Araguaya“ 6. Dez.

Regelmäßiger Frachtdampfer-Dienst von Hamburg nach
Brasilien — Westindien — Westküste Amerikas

Nähere Auskunft erteilen:

ROYAL MAIL LINE G. m. b. H.

Hamburg, Alsterdamm 39. | Telefon: Nordsee 4030/31, Elbe 1365

sowie deren Agenten:

in Karlsruhe: Carl Götz, Habelstr. 11/15, in Frankfurt a. M.: J. Schottenfels & Co., Bethmannstr. 54. | Henschels Reisebüro, Schillerplatz 3. A897

10 000 Mk. bar
für Vorwärtsstrebende u.
Erfinder.

Aufl. Anreg. u. beste
Verdienstmöglichkeit. Die
Produkte werden durch
F. Grömmel & Co. Berlin
Königsgrabenstr. 71. A1173

Kaufgeschäfte

Einige Hundert
**Weißwein-
Flaschen**
von Privat
zu kaufen gesucht.

Offerten mit Stücksahl
und Preisangabe unter
Nr. 14428 an die „Bad.
Presse“.



Austro-Daimler- Motor-Feldbahnen

Max Strauss

Feldbahnfabrik
Karlsruhe | Telefon 259-260. 6596

Größtes Lager in Feldbahnen, Lokomotiven,
Lokomobilen, Baumaschinen, Ersatzteilen aller Art
Verkauf und Vermietung.



Nach
Canada und den
Vereinig. Staaten

mit den größten und schnellsten ab Hamburg ver-
kehrenden Dampfern

S.-D. „Empress of France“ 18 500 Tons, 2. Nov.
S.-D. „Empress of Britain“, 16 000 Tons, 14. Nov.
fährt nur ab Southampton und Cherbourg.

Hamburg - Quebec 9 Tage

Schnellste Verbindung nach
Japan, China, Manila, Honolulu, Neu-Seeland, Australien.

Hamburg - Yokohama 27 Tage.
Hamburg - Shanghai 31 Tage.

Express-Passagierdienst
Hamburg-Southampton mit obigen Dampfern.

Fracht - Passagier - Express.

FLÜGGE & CO. HAMBURG, Alsterdamm 24.
sowie deren Agenten:

Karlsruhe, Carl Lassen, Kaiserstraße 73. A1921
Baden-Baden, F. W. Schick-Nauth, Luisenstrasse 2.
Pforzheim, Carl Lassen, Bahnhofplatz 4.
Mannheim, Gundlach & Baorenklaus Nachf., Bahnhofplatz 7.



Viertakt
schnell
dopp. Ventile
zuverlässig

SNOB

erringt
SIEG auf SIEG

Bergprüfung der A. D. A. G. Reichsfahrt
SNOB absolut schnellste Zeit

„Erste Zaanlandsche Beker-Rit“ Holland
SNOB in glänzender Fahrt I. Preis

1/2 Liter-Fahrt Düsseldorf am 15. 10. 22
SNOB überlegen I. Preis

Mannheimer Motorradrennen 15. 10. 22
als schwächste Maschine der Klasse mit Sekundenunterschied
II. Preis.

Generalvertretung für Baden:
Handels- u. Industrieges. „Süd“ m. b. H., Karlsruhe
Waldstraße 8 — Telefon 4249.

Vertreter in Karlsruhe:
Georg Mappes, Karl-Friedrichstraße 20
Anruf 2264.

American-Line.

Regelmäßige Passagier- und Frachtdampfer

Hamburg-New York.

Passagierdampfer:

Dreischraubendampfer „Minnekahda“	Samstag	28. Okt.
Doppelschraubendampfer „Manchuria“	..	11. Nov.
Doppelschraubendampfer „Wonsolia“	..	25. ..
Dreischraubendampfer „Minnekahda“	..	15. Dez.
Doppelschraubendampfer „Manchuria“	..	29. ..
Doppelschraubendampfer „Wonsolia“	..	50. ..
Dreischraubendampfer „Minnekahda“	..	6. Jan.

Frachtdampfer
Hamburg-Baltimore, Boston, Philadelphia usw.

Auskunft erteilen A1121

Amerikanische Verkehrs-Gesellschaft m. b. H.
Hamburg, Börsenbrücke 2
oder der konzessionierte Agent Arthur Bähr,
Kaiserstrasse 215, Karlsruhe.

KÖNIGLICH HOLLÄNDISCHER LLOYD

VON AMSTERDAM NACH

SÜD AMERIKA

PERNAMBUCO-BAHIA - RIO DE JANEIRO
SANTOS - MONTEVIDEO - BUENOS-AIRES

NÄCHSTE ABFAHRTEN
D. „GELRIA“ 25. OKT. — D. „ZEELANDIA“ 8. NOV.

NÄHERE AUSKUNFTE:
BANKHAUS CARL GOTZ
HEBELSTRASSE 11/15
KARLSRUHE.

Druckarbeiten
für
Handel und Industrie

Verdorrene Öle u. Fette
in kleineren und größeren Mengen zu kaufen
gesucht. Kleinere Raster erbeten.

Karl Bastian, Karlsruhe i. Bd.
Draisstraße 18, Telefon 5047.

Industrie-Anzeigen

finden zweckentsprechende
Verbreitung durch die
„Badische Presse“
Badens Vertriebsstelle Tageszeitung.



HAMBURG-AMERIKA LINIE UNITED AMERICAN LINES INC

Von Hamburg nach
Südamerika

RIO DE JANEIRO und BUENOS AIRES
DEUTSCHE PASSAGIERDAMPFER

GALICIA 28. OKTOBER
BADEN 1. DEZEMBER
TEUTONIA 6. DEZEMBER

RUGIA, TEUTONIA und GALICIA führen
eine erste Kabine, BADEN hat nur eine ein-
fache Kajüteeinrichtung. Auf allen vier
Dampfern ist eine moderne dritte Klasse mit
eigenem Speisesaal, Rauchzimmer, Damensalon
und Schlafkammern zu zwei und mehr Betten
vorhanden. 2487a

AUSKUNFT ERTEILT DIE
HAMBURG-AMERIKALINIE
HAMBURG und deren Vertreter in:
Pforzheim: Internationales Reisebüro
Schaumburg & Co., Bahnhofstrasse 25.
Karlsruhe: E. P. Hiack, Zigarren-
strasse 215, bei der Hauptpost.

Die Verlobung ihrer Tochter
Trudy mit Herrn Walther Resch
aus Karlsruhe beehren sich er-
gebenst anzuzeigen

Meine Verlobung mit
Fräul. Trudy von der Burg
zeige ich ergebenst an

Fabrikant Robert von der Burg
und Frau.

Walther Resch.

Durlach (Baden)
Grötzing-str. 71.

Karlsruhe
Kriegstraße 29
4384a

Oktober 1922.

Altkunst MAX SASSE

Haus Schönleber 14306
Jahnstrasse 18, Ecke Westendstrasse

sucht gute
Altertümer
reell und diskret zu kaufen und erbittet Angebote.

Statt Karten. 1343698

Raphael Scheirmann
Fanny Scheirmann, geb. Futan
Vermählte
Karlsruhe, 22. Oktober 1922.

Auskunft
Veith
Karlsruhe
Rappstr. 17

Kredit- u. Familienverh. Vor-
leben, Ermittlung, Beobachtung,
etc. Hof und Bild, Anwalt & Anwalt

Witwer mit Haushal-
tung u. Wohnung sucht
mit Dienst- od. Wobrit-
mädchen zwecks baldiger
Ehe einen Mann
Heirat werden. An-
gebote unter Nr. 448780
an die „Bad. Presse“ erb.

Blondine, 24 Jahre alt,
eval. aus guter Familie
(Weidwirtsch.) sucht We-
sentaustausch mit ein-
edl. Kameraden, bei Ver-
späterer Heirat. unter Nr.
448782 an die „Badische
Presse“ erbeten.

500 Pfd. Rohzuck-
er la Qualität zum Preise
von 60000 Mk bar abzuge-
ben. Angeb. unter Nr. 4408a
an die „Bad. Presse“.

Nach meinem freiwilligen Ausscheiden aus
dem badischen Staatsdienste habe ich mich
in Karlsruhe als

Rechtsanwalt

niedergelassen

und übe die Praxis gemeinsam mit Rechts-
anwalt **Dr. Ludwig Schneider** aus.

Robert Schneider, Rechtsanwalt
Karlsruhe, Moltkestraße 5. B12221

Ihre
Kleinen

Anzeigen sind in
der Badischen Presse
am richtigen Platze.

Täglich zwei grosse Ausgaben.

40-50 000 Mk.
geg. bar, Zins und gute
Sich. a. Inf. v. Selbstgeb.
aufzunehm. bei Angebote
unter Nr. 448818 a. d. Bad. Pr.

50 Tausend
geg. gute
Sicherheit
Angebot unter Nr. 448812
an die „Bad. Presse“.

Suche für ardueres An-
werben

Geldgeber
gegen gute Besicherung.
Angebot u. Nr. 448814
an die Badische Presse.

Mahl- und Sägemühle
sollen Teilhaber gef.
mit 3-4 Millionen. An-
gebote unter 448287 an
die „Bad. Presse“.

Friedensliche der Meth. Gemeinde, Karlsruh. 40b.
Sonntag, vorm. 10: Predigt, Prediger Müller;
11: Kinder Gottesdienst; abends 8: Predigt, Pre-
diger Müller. Mittwoch, abends 8: Bibel- und
Gebetstunde.

!! Beginn !!
e. Steno-gr. u. Schreib-
mach. -Kurses (Abend)
1. Nov. Beginn. Details
Ermähnt. Traub, Kar-
lsruh. 41a. III. 448792

**Wer schreibt
Noten?**
Angebot unter 448764
an die „Bad. Presse“.

Verloren Freitag abend
durch Wario-Hierand-
höhe eine Lohnkarte m.
Inhalt 3750 Mk auf den
Namen Christian Giel
von dem Bankgeschäft E. B.
Zentrum lautend. An-
gebot beim Bankgeschäft
E. B. Traumann, 448864

Verloren 448762

Gold. Uhrenarmband
Abgabe, geg. hohe Belohn.
Pariserstr. 46. part.
Ein Guln ausgelassen.
Ein Guln Winter, 48. I.
r. (Kern). 448830

Plakate

Neuer Wein
Süßer Apfelmost
Nur gegen Barzahlung
usw. sind zu haben in der
Geschäftsstelle der
Badischen Presse
Ecke Zirkel u. Lammstr.

